Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Ernst Schubert

Die Bekandschaft der Selen nach dem Tode : wurde Bei der Gruft des weiland Woledlen und Wolgelarten Herrn Herrn Heinrich Albrecht Schusters Aus Herzberg am Harz Beider Rechten rümlichst Beflissenen In einer Trauerrede Vorgestellet

Jena: Melchior, 1746

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827014759

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827014759/phys_0001
DFG

F. l – 1482 1–5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827014759/phys_0002
DFG

Die

Bekandschaft der Selen

nach dem Tode

wurde

Bei der Gruft

des weiland

Woledlen und Wolgelarten Herrn

HERR

Heinrich Albrecht Schusters

Aus Herzberg am Harz

Beider Rechten rümlichst Beflissenen

In einer

Trauerrede

Vorgestellet

von

Johan Ernst Schubert

Hochfürstl. Sachsen Weimar- und Eisenachischen Consistorial-assessorn, und der Phil. Fac. zu Jena Adjuncti.

JENA

Im Verlag, Johan Adam Melchiors seel. Wittwe 1746.

LL-1482/-8.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827014759/phys_0005

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827014759/phys_0006
DFG

MAGNIFICE ACADEMIAE PRO-RECTOR,

Hochansehnliche Trauer-Versamlung

Hochgeehrteste Herren.

Wenn ich alle thorheiten der menschen begreifen könte, so bliebe mir doch dieses stets ein unerforschliches geheimnis, daß sie einer sache mit einer ganz ausgelassenen liebe ergeben sind, die sie des tages oft tausendmal zu verfluchen pflegen, und daß sie an die erlösung von einem übel mit zittern gedenken, darüber sie heftig zu klagen niemals müde werden. Wie wenige giebt es doch unter den sterblichen,

die mit ihrem zustande in diesem leben zufrieden sind, die desselben überdrüssig zu sein nicht öffentlich bekänten, die sich den tod nicht unzälige male wünschten, und dennoch kleinmütig, erschrocken und verzagt sind, wenn sie die botschaft hören: Bestellet euer Haus, denn ihr sollet sterben! Ich meine nicht eine gewisse gattung der menschen, die am verstande tödtlich verwundet sind; Ich meine nicht einen bezauberten liebhaber, der zu den füssen einer grausamen schönheit die sprache der verzweifelung redet; Ich meine nicht einen unglücklichen günstling des glückes, der die bitterkeit eines widerwärtigen schicksals zum ersten mal schmecket. Diese Leute verdienen das mitleiden aller vernünftigen, und besinnen sich bald eines andern, so bald die zeit oder ein zufal die macht ihrer leidenschaft ein wenig gebändiget hat. Sie sind nicht diejenigen, die uns die ware gestalt der menschlichen natur können zu erkennen geben. Sie sind ausserordentliche erscheinungen, welche aus der gewönlichen ban der natürlichen bewegung verrücket worden. Man mus sie dem beistande des himmels empfehlen, dessen kraft allein vermögend ist, ihnen glücklichere neigungen einzuflössen. Ich rede jezt von denen, die ihr verhängnis nicht zwinget, die regungen der vernunft zu ersticken. Solte man unter diesen wol jezt noch einen weisen Sokrates antreffen, der sich in den wenigen stunden, die er bis zur minute seines todes zehlen konte, von der glückseligkeit seines zustandes mit seinen freunden voller zufriedenheit unterredete? Und gleichwol sind sie diejenigen, die am heftigsten über die beschwerkei-

lichkeiten dieses lebens klagen, und das ende desselben am sehnlichsten wünschen. O unbesonnener eigensin! wozu verleitest du die menschlichen gemüter?

Man mus in warheit aufhören, sich zu verwundern, daß es vernünftige geschöpfe gebe, die den ersten grundsaz aller erkentnis durch ihre thaten verleugnen, und sich selbst mit ihren neigungen, wünschen und handlungen augenscheinlich widersprechen, nachdem wir aus der erfarung gelernet haben, daß man fähig sei, dieses leben zugleich zu hassen und zu lieben, den tod zugleich zu wünschen und zu verabscheuen. Hier siehet die weltweisheit ihren untergang vor augen. Hier wird die sittenlehre ein unnützes geschwäz. Hier leidet der verstand eine gänzliche verfinsterung. Ich fange an zu zweifeln, ob ich in einer warhaften welt lebe, oder in dem lande der träume herumb irre, wenn ich einen alten und abgelebten greis sehe, dem unzälige unglücksfälle dieses leben schon vor mehr als funfzig jaren verhast gemachet, und der dennoch am ende desselben verjünget zu werden wünschet, und sich allenfals gefallen lässet, alle widerwärtigkeiten noch einmal auszustehen, wenn er nur noch einmal so lange leben könte. Was sol endlich die vorsehung thun, sich euch gefällig zu machen, o ihr menschen, die ihr alle ihre ratschlüsse so unvernünftig tadelt! Ihr beschuldiget sie einer ungerechtigkeit, wenn sie euch das leben fristet. Ihr klaget sie einer grausamkeit an, wenn sie euch von der welt fodert. O daß ihr fähig wäret, diese thorheiten einmal zu er-

kennen! O daß ihr euch endlich der fürung des himmels überliesset, und seine schickungen mit demut und gelassenheit annämet!

Es fehlet nicht viel, so würde ich mein vorhaben gänzlich aus der acht lassen. Ein gerechter eifer entzündet mich, die vorsehung jenes höchsten wesens wider die ungerechte beschuldigungen der menschen zu vertheidigen. Die natürliche liebe zu meinen brüdern verbindet mich, den verdrus den sie über die beschwerlichkeiten dieses lebens empfinden, zu besänftigen. Und das notwendige gesez, die welt eines tages zu verlassen, beweget mich, die scheinbare bitterkeit des todes ihnen zu versüssen. Und gleichwol sind dieses lauter betrachtungen, die mit meinen absichten nicht übereinstimmen. Kaum hatte ich die nachricht vernommen, daß diese hohe schule, die so fruchtbare und gesegnete mutter in Israel, widerumb einen ihrer hofnungsvollen söne eingebüsset hätte; Kaum war mir angedeutet worden, daß ich die ehre haben solte, die lezte pflicht bey der gruft dieses erblasten jünglings mit dankbarkeit anzunehmen, die eine vornehme versammlung seinem andenken schuldig zu sein glaubte; so eilte ich seiner verklärten sele in die ewigkeit nach, und war begierig zu erfaren, welches ihre ersten beschäftigungen in jener zalreichen versamlung der abgeschiedenen geister sein würden. Mir fielen tausend dinge ein, die man sich bei der ankunft der selen in jenem leben einzubilden pfleget. Ich fand keinen gegenstand, an dem meine gedanken hängen blieben. Endlich stand ich bei einer sache stille, die viele vor ein mächtiges

mit-

mittel halten, einen abscheu vor diesem leben und ein verlangen nach dem tode zu erwecken.

Elende menschen! dachte ich bei mir selbst, was bemühet ihr euch einen has und widerwillen rege zu machen, der die sterblichen von selbst qvälet, und den die geseze der religion nicht dulden können? Aber kaum hatte ich angefangen, diese unbesonnenheit zu tadeln, so erkante ich, daß gleichwol das bloße andenken des todes auch die stärkste gemüter gewaltig erschüttert. Ich war voller erstaunen, als ich diesen unglücklichen widerspruch der menschlichen neigungen entdeckte. Wenn ich meinem trieb hätte folgen können, so würde ich mich wider diese ungerechtigkeit der menschen mit aller macht gerüstet haben. Allein weit höhere ursachen verbanden mich, alle meine aufmerksamkeit auf eine sache zu richten, die den zustand der abgeschiedenen selen weit näher angehet.

Die sittenlehrer pflegen der klugheit geschickter aerzte zu folgen. Wenn sie ein übel heilen wollen, so bekümmern sie sich vor allen dingen umb die ursach desselben. Sie sind versichert, daß jenes von selbst wegfalle, so bald seine qvellen verstopfet sind. Die furcht vor dem tode entstehet aus mehr als einer ursach. Aber keine mag wol so gewaltig wirken, als die betrachtung, daß man sich von denen trennen solle, die wir in diesem leben so zärtlich lieben. Die begierde, mit diesen personen in einer beständigen vereinigung zu stehen, die eine frucht der liebe ist, zwinget uns oft, tausend thränen

zu vergissen, wenn man sie nur auf eine kurze zeit verlassen sol. Was wird nicht die notwendigkeit, sich auf ewig von ihnen zu entfernen, ausrichten können! Diejenigen, die diese schwachheit unsrer natur beobachtet haben, sind auf ein mittel bedacht gewesen, diese rürende gedanken zu zerstreuen. Sie haben in dieser absicht behauptet, **daß sich die abgeschiedenen selen in jenem leben kennen, daß sie einen angenehmen umbgang mit einander haben, daß sie ihre freunde und anverwandten, die durch den tod von ihnen getrennet worden, bei dem ersten eintrit in die ewigkeit antreffen, daß sie die hinterlassenen in kurzer zeit dort empfangen, und sich daselbst mit ihnen auf ewig wider vereinigen werden.**

Ich muß bekennen, meine Herren, daß diese vorstellung vermögend sei, einen grosen eindruck in diejentgen zu machen, die aus dieser ursach das leben dem tode vorziehen mögten. Es ist in der that ein vergnügen, in eine gesellschaft aufgenommen zu werden, darin tugend, eintracht, und liebe die gemüter vereiniget, da weder has, noch neid, noch eigennuz herrschet, und da man in ungestörter ruhe ohne alle furcht vor widrigen zufällen beisamen leben kan. Es ist ein vergnügen, sage ich, wenn man diese geselschaft mit einer andern verwechseln darf, darin wir und diejenigen, die wir lieb haben, allen

lasterhaften bewegungen feindseliger und erbitterter menschen ausgesezet gewesen. Diese betrachtung ist in warheit stark gnug, einen eckel vor der welt zu erwecken. Solte man sich also nicht freuen, wenn die zeit vorhanden ist, einen so gefärlichen ort, dergleichen die welt ist, zu verlassen, und mit einer geselschaft vereiniget zu werden, die von allen schwachheiten und lastern gereiniget, und dem dienst des lebendigen Gottes volkommen geheiliget ist?

Alles dieses, was ich ihnen bisher vorgetragen habe, hochgeehrteste Herren, hat mich veranlasset, **die bekandschaft der selen nach dem tode** zum augenmerk meiner rede zu erwehlen. Ich würde die menschen hassen, wenn ich sie eines trostes beraubte, der ihnen in der gröSten betrübnis zu statten kommen könte. Aber ich würde auch nicht redlich mit ihnen umgehen, wenn ich ihnen zukünftige vortheile verspräche, die sie hier vergebens gehoffet hätten. Und Sie, hochgeehrteste Herren, sind viel zu billig, und der warheit gar zu ergeben, als daß sie ein urtheil in dieser sache von mir erwarten solten, das ich durch nichts, als die meinung anderer menschen, bestätigen könte.

Niemand ist so unwissend in der religion, daß er nicht einen unterscheid des zustandes der abgeschiedenen selen vor und nach der auferstehung ihrer leiber glauben solte. Ich wil nicht sagen, daß dieser von jenem wesentlich unterschieden sei. Ich behaupte nur, daß die widervereinigung der selen mit den auferweckten leibern einen zusaz der seligkeit oder der verdammnis nach sich ziehe. Man wird mir zugeben müssen, daß die bekandschaft der abgeschiede-

nen selen, daferne sie einigen grund hat, nicht zu den wesentlichen stücken der seligkeit gehöre, und daß sie also einer von denen vortheilen sein könte, die wir nach der algemeinen auferstehung der todten zu hoffen haben. Dieses voraus gesezet, werde ich ohne alle umbschweife behaupten, **daß sich die seligen unter einander kennen werden, nachdem ihre leiber von den todten auferwecket worden.** Denn es wird ihnen nichts fehlen, was zu dieser bekandschaft könte erfordert werden.

Gott wird die selen mit eben denselben leibern vereinigen, die sie in diesem leben gehabt haben. Der auferweckte leib wird eben die gestalt wider bekommen, durch die er sich in diesem leben von andern unterschieden hat. Die selen behalten das vermögen, sich der vergangenen dinge zu erinnern. Und wie alle ihre kräfte zu einer grösern volkommenheit sollen erhaben werden, so wird auch ihr gedächtnis weit fruchtbarer sein, als es in diesem leben gewesen ist. Was könte sie also hindern, diejenigen personen im himmel zu erkennen, die sie in diesem leben gekant haben? Dem zu folge wird dort ein vater seine kinder, die kinder ihre ältern, ein ehegatte den andern, ein bruder den andern, und ein freund den andern voller freude und zärtlichkeit umbarmen.

Es ist war, daß die himlische wonungen eine unermesliche ausdehnung haben, und daß die anzal der seligen erstaunlich gros sein werde. Dieses scheinen zween umbstände zu sein, die uns zum wenigsten hindern könten, un-

unsere freunde und bekante aufzusuchen. Gesezt, daß ich einen freund hätte, der in Europa lebte; gesezt, daß ich ihn von person kennen würde, wenn ich ihn sehen solte; so wäre dieses doch noch nicht gnug, in seine bekandschaft zu geraten. Wer zeiget mir den ort an, da ich ihn suchen und finden könte? Je weitläuftiger der himmel als dieser kleine theil des erdbodens ist, und je mehr die zal der seligen die menge derjenigen übertrift, die zu gleicher zeit darinnen leben, desto schwerer wird es sein, seine bekante in jenem leben anzutreffen. Allein dieses ist eine kleine schwierigkeit, der man mit weniger mühe abhelfen kan. Unsre verklärte leiber werden eine unglaubliche behendigkeit haben, und in wenigen minuten die allerweiteste gegenden durchstreichen können. Dieses mittel wird uns in den stand sezen, unsre freunde in einer kurzen zeit auszukundschaften. Ausser dem haben wir einen vertrauten umbgang mit den engeln. Diese werden uns sagen können, was wir selbst nicht wissen. Sie kennen diejenigen, die wir suchen. Sie wissen die oerter, da sie sich befinden. Sie werden uns zu ihnen begleiten. Sie werden zeugen unsrer freude sein, die uns diese widervereinigung verschaffen wird.

Ich gehe noch weiter. Wir werden nicht allein diejenigen kennen, die uns in diesem leben bekant gewesen, sondern wir werden auch mit denen eine bekantschaft stiften, die sehr lange vor und nach uns gestorben sind. Da werden wir die gottseligen patriarchen, die erleuchtete propheten, die heiligen apostel, und tausend andere standhafte bekenner des namens Jesu sehen. Da werden wir grose kö-

nige, grose lehrer und grose heilige antreffen. Diese alle werden wir kennen lernen. Wir werden ihnen gleich sein. Wir werden aus ihrem eigenem munde die grose werke hören, die die gnade und allmacht des Höchsten zu seinem rum an ihnen gethan hat. Allein dieses ist eine glückseligkeit, die uns Gott durch eine besondere offenbarung mittheilen wird. Denn da wir sie in diesem leben nicht gekant haben, so kan es auch nicht natürlicher weise geschehen, daß wir sie in jenem leben erkennen. Vielleicht wird uns auch hier der dienst der heiligen engel zu statten kommen. Denn wie sie in vielen andern stücken unsre lehrmeister sein sollen, so werden wir uns auch in diesem ihres unterrichts bedienen können. Wenn wir dort personen sehen werden, die mit ausserordentlichem glanz und mit ungemeiner herrlichkeit umgeben sind, so werden wir fragen: wer sind diese, die mit solcher ehre vor dem thron ihres Gottes prangen? Alsdenn werden sie uns zur antwort geben: Es ist ein prophet; es ist ein apostel; es ist ein lehrer, der sein blut für die ehre des Herrn vergossen; es ist ein heiliger, der durch seine frömmigkeit tausend selen erbauet hat; es ist ein gläubiger, der unter der last der grausamsten verfolgungen seinem Gott beständig geblieben. Sie werden mir zugestehen müssen, meine Herren, daß dieses kein gemeiner vortheil der auserwälten sei. Reiset man doch in diesem leben viele meilen, umb einen menschen kennen zu lernen, der sich durch seine thaten einigen rum erworben hat. Hält man es doch vor ein besonderes glück, ihn gesprochen zu haben, und in seiner bekandschaft zu stehen. Wer solte also nicht ein verlangen tragen, diejenigen zu sehen und zu ken-

kennen, die uns schon ihr bloser name ehrwürdig machet!

Allein erinnern sie sich, hochgeehrteste Herren, daß ich bisher von derjenigen zeit geredet habe, da unsre selen mit ihren leibern schon wider vereiniget worden. Denn was die vorhergehende zeiten betrift, da sie als blosse und von allen körpern abgesonderte geister das angesicht ihres Gottes schauen, so muß ich bekennen, daß ich hier solche schwierigkeiten finde, denen ich nicht gewachsen bin. Ich wil nicht leugnen, daß Gott ihnen auch zu dieser zeit aus besonderer gnade offenbare, daß sich diese und jene von ihren freunden und bekanten in der zal der auserwälten befinden. Allein davon ist jezt nicht die frage. Man verlanget zu wissen, **ob sich die abgeschiedene selen in dieser zwischenzeit sehen, kennen, und mit einander unterreden werden?** Dieses ist eine sache, die mir unmöglich zu sein scheinet.

Die sele, die mit keinem leibe, uud folglich auch mit keinen sinlichen gliedmassen versehen ist, kan eben so wenig eine andre sehen, als von einer andern gesehen werden. Man kan sie nicht anders als an dem körper erkennen, in dem sie wonet. Und sie selbst kan dasjenige, was ausser ihr geschicht, nicht anders als durch hülfe eines körpers empfinden, mit dem sie vereiniget ist. Die kennzeichen, dadurch sich eine sele von der andern unterscheidet, sind ihre gedanken und neigungen. Wil man sie also in dem zustande erkennen, darinnen sich die abgeschiedene selen befinden, so müste man wissen, was eine jede sele, deren körper wir vormals gekant haben, diesen au-

genblick gedenke, wolle, und wünsche; man müste wissen, ob die sele, die diese gedanken und neigungen hat, uns nahe oder ferne sei; man müste endlich auch wissen, daß die selen, die etwas anderes gedenken und wollen, nicht diejenigen sind, die uns angehören. Alle diese dinge müsten uns durch eine unmittelbare offenbarung mitgetheilet werden. Aber zu geschweigen, daß es noch unbekant sei, ob die selen einer so weitläuftigen erkentnis fähig sind, so glaube ich, daß Gott nicht die geringste ursach habe, ihnen dergleichen dinge zu einer zeit zu offenbaren, da sie sich mit weit wigtigern betrachtungen beschäftigen sollen. Was würde es meiner selen helfen, wenn ich dort die gedanken und neigungen anderer selen erfaren könte? Ich habe gnug, wenn ich ihrer seligkeit überhaupt versichert bin. Dies vermehret meine Freude. Dies gibt mir gelegenheit, meinen schöpfer zu preisen, daß er seine gnade auch über diejenigen, die ich liebe, erstrecket hat. Aus der empfindung, die ich selbst von dem zustande der auserwälten habe, kan ich mir einen begrief von ihrer eignen glückseligkeit machen. Ein mehreres verlange ich nicht zu wissen. Ich bin zufrieden, daß ich sie dereinst sehen und sprechen werde, nachdem ihre leiber die gräber werden verlassen haben.

Aus eben dem grunde verwerfe ich die meinung, daß die abgeschiedene selen vor der algemeinen auferstehung der todten einen umbgang haben, und sich mit einander unterreden werden. Der mangel eines körpers, der ihnen dienen könte, hindert sie, ihre eigene gedanken andern mitzutheilen, und dasjenige, was man ihnen sagen

wolte,

wolte, zu vernehmen. Durch diesen einzigen grundsaz werfe ich eine grose menge seltsamer gedichte übern haufen, die einem traum und scherz viel änlicher sind, als einer ernsthaften meinung. Wer wird sich nunmehro einbilden, daß sich diese abgeschiedene geister, so lange sie keine körper haben, einander begegnen, daß sie sich von aussen kennen, daß sie sich im reich der todten bewilkommen, daß die neu angekommenen den übrigen unzälige neuigkeiten aus dem reich der lebendigen mitbringen, und daß diese jenen erzehlen, wie es in diesem neuen leben zuginge? Dieses alles sezet voraus, daß entweder die selen selbst körperliche und sichtbare naturen sind, oder daß sie einen leib aus der welt mitnehmen. Aber gleichwie dieses den gründen der religion widerspricht, also kan jenes mit dem einfachen wesen eines geistes nicht bestehen.

Glauben sie nicht, hochgeehrteste Herren, daß ich mich vor einem einwurf fürchte, der meinem ganzen lehrgebäude den untergang zu drohen schiene. Ich werde es mit aller gelassenheit anhören, wenn man mir einwenden wolte: Wenn sich die abgeschiedene selen bis an das ende der welt nicht känneten, wenn sie keinen umbgang mit einander hätten, wenn sie sich nicht mit einander unterreden könten, so würde eine jede vor sich selbst allein leben, und gleichsam in einem gefängnis eingeschlossen sein. Die zeit würde ihr überaus lang werden; sie müste sich blos mit gedanken plagen; sie wäre in solchem fal weit glücklicher, wenn sie bis an jenen tag schlafen könte, als da sie wachen, und aller geselschaft entbehren müste. Dieses ist kein einwurf, der mich bewegen könte, meine meinung zu ändern. Ich finde in diesen gedanken eine unglaubliche verwirrung, die ich nicht völlig zerstreuen kan, ohne die geduld dieser vornehmen versamlung zu misbrauchen. Wenn es mir erlaubt wäre, noch eine andre rede anzufangen, so würde ich meine zuhörer mit dem zeitvertreib der abgeschiedenen selen lange gnug unterhalten können. Allein ich werde vor dieses mal nur zwo oder drei anmerkungen machen. Mehrere habe ich nicht vonnöten, mich vor diesen Herren zu vertheidigen, deren geist und einsicht mir bekant ist.

Vor das erste: Ist es nicht ein übereiltes urtheil, wenn man behau-

hauptet, daß sich die verklärte und volkomne geister sich nur an solchen dingen ergözen können, welche ihre sinnen einnehmen, und die augen oder die ohren beschäftigen? Vor das andere: müssiggänger, die nichts zu thun haben, können sich nur über die länge der zeit beschweren. Aber die betrachtung des allerhöchsten wesens ist von dem müssigang unendlich unterschieden. Vor das dritte: man plaget sich mit gedanken, die uns verdrüslich und unangenehm sind. Derer jenigen, die eine unerschöpfliche qvelle des vergnügens sind, wird man niemals überdrüssig. So sind die betrachtungen beschaffen, welche die auserwälten anstellen. Sie erkennen GOtt. Sie erkennen ihn, wie er ist. Sie erkennen ihn in der gröften klarheit und deutlichkeit. Kan man sich wol eine abwechselung wünschen, die uns angenehmer wäre, als diese glückselige beschäftigung? Ich könte noch hinzusezen, daß man sich erstaunlich irre, wenn man meinet, daß die abgeschiedene selen die stunden und minuten eben so, wie wir in diesem leben, oder die missethäter im gefängnis, zehlen. Das, was wir jare nennen, werden ihnen kaum augenblicke sein. Und das ende der welt wird zu einer zeit erscheinen, da sie kaum den überflus ihrer glückseligkeiten begriefen haben.

Wenn die ursachen nicht so betrübt wären, die mich bisher veranlasset haben, von dem zukünftigen schicksal der menschlichen selen in öffentlichen versamlungen zu handeln, so würde ich mich jezt anheischig machen, dasjenige zu einer andern zeit zu ersezen, was ich jezt weitläuftiger auszufüren gehindert werde. Aber diese verbinden mich, aufrichtig zu wünschen, daß der tag niemals wider kommen mögte, da ich vor dieser hochgeehrtesten versamlung in eben der absicht erscheinen müste. Sol ja das unwiderrufliche gesez beobachtet werden: kommet wider, o ihr menschenkinder! so lasse man diejenigen aus der welt gehen, die ihre kräfte schon in dem dienste des nächsten erschöpfet haben, und sich nach einer seligen auflösung sehnen. Diesen darf man die ruhe nicht beneiden. Sie haben das ihrige gethan. Sie haben bis in die späte nacht gearbeitet. Es ist zeit, daß sie ihren lon empfangen, und in frieden geniessen. Aber wenn ein zweig plözlich ver-

verdorret, der uns die erwünschte hofnung zu den schönsten früchten gemachet hatte, so darf man seinen klagen nicht einhalt thun. Von dieser art war jener rumwürdige jüngling, dessen erblasten körper wir jezt zu seiner ruhestäte begleitet haben. Ich meine den weiland woledlen und wolgelarten Herrn Heinrich Albrecht Schuster. Ein mensch von zwanzig jaren ist noch nicht derjenige, von dem man unvergängliche denkmäler seiner verdienste fodern mus. Er verdienet hochgeschäzet zu werden, und die welt muß seinen verlust zu herzen nehmen, wenn er diese zeit seines lebens angewendet hat, sich zum dienst des gemeinen besten geschickt zu machen. Und dieses ist die ursach, warumb wir jezt die asche unsers wolseligen Herrn Schusters mit unsern thränen benezen. Denn es war nichts rümliches und nichts vortheilhaftes, was man sich nicht von seinem fleis und von seiner tugend versprechen konte.

Ungeacht er das unglück hatte, seinen herrn vater, der in den diensten Sr. grosbrittannischen majestät als oberförster gestanden, und seine frau mutter, die eine geborne von Islern war, in seiner zartesten jugend zu verlieren, so hinderte ihn dieses dennoch nicht, diejenigen mittel bei zeiten zu gebrauchen, die ihn der welt nüzlich gemacht, und sein eigenes glück befördert hätten. Ausser den gründen der religion, die in seiner selen waren geleget worden, und ausser seiner eigenen neigung zur tugend, die man ihm von kindheit an eingeflösset hatte, ermunterte ihn theils die gnade des königes, an der sein in Gott ruhender herr vater völlig theil gehabt, und das rümliche beyspiel seiner herren brüder, die ihrem monarchen in wigtigen ehrenstellen mit unermüdetem eifer dienen, sich seines geschlechts nicht unwürdig zu machen.

Kaum hatte er die künste auf der schule zu Ilefeld begriefen, welche der grund zu den höhern wissenschaften sind, so begab er sich auf die akademie zu Göttingen. Er lies sich von dem scharf-

sinnigen Hollman in der weltweisheit unterrichten. Und weil er die rechtsgelehrsamkeit zu seinem hauptwerk erwehlet hatte, so sazte er in dieser absicht sein vertrauen auf Böhmern und Claproth. Diese berümte männer, die sich durch grose verdienste den weg zu ehre und glück gebanet, hörte er über ein ganzes jar, und kam endlich vor wenig wochen auf dieser hohen schule an. Er verlor keine zeit, die erkenntnis, die er unter der anfürung solcher weisen lehrer erlanget hatte, weiter aufzuklären. Er besuchte so gleich die vorlesungen unsers berümten Herrn Hofrat Heimburgs, und machte sich den unterricht des gründlichen Stengers zu nuze. Ich füre dieses in der absicht an, damit man sehe, daß ihm die rechten mittel, seinen endzweck zu erreichen, nicht verborgen gewesen, und daß es ihm nicht am eifer gefehlet habe, sich derselben unermüdet zu bedienen. Allein es ist nicht dasjenige, worauf ich hauptsächlich seinen rum zu gründen gedenke. Zwar wenn man erwäget, daß die ausschweifungen und nachlässigkeit bei jungen leuten weit gewöhnlicher sind, als eine regelmässige auffürung und ununterbrochene arbeit, wenn man bedenket, daß leute von seinem alter, die herren über ihre güter sind, einen grosen grad der tugend schon müssen erreichet haben, wenn sie das leztere dem erstern vorziehen, so könte man auch hieraus vieles zu seinem vortheil schliesen. Aber ich werde mich nicht bei kleinigkeiten aufhalten, da er weit herrlichere proben von seiner vortreflichen gemütsart abgeleget.

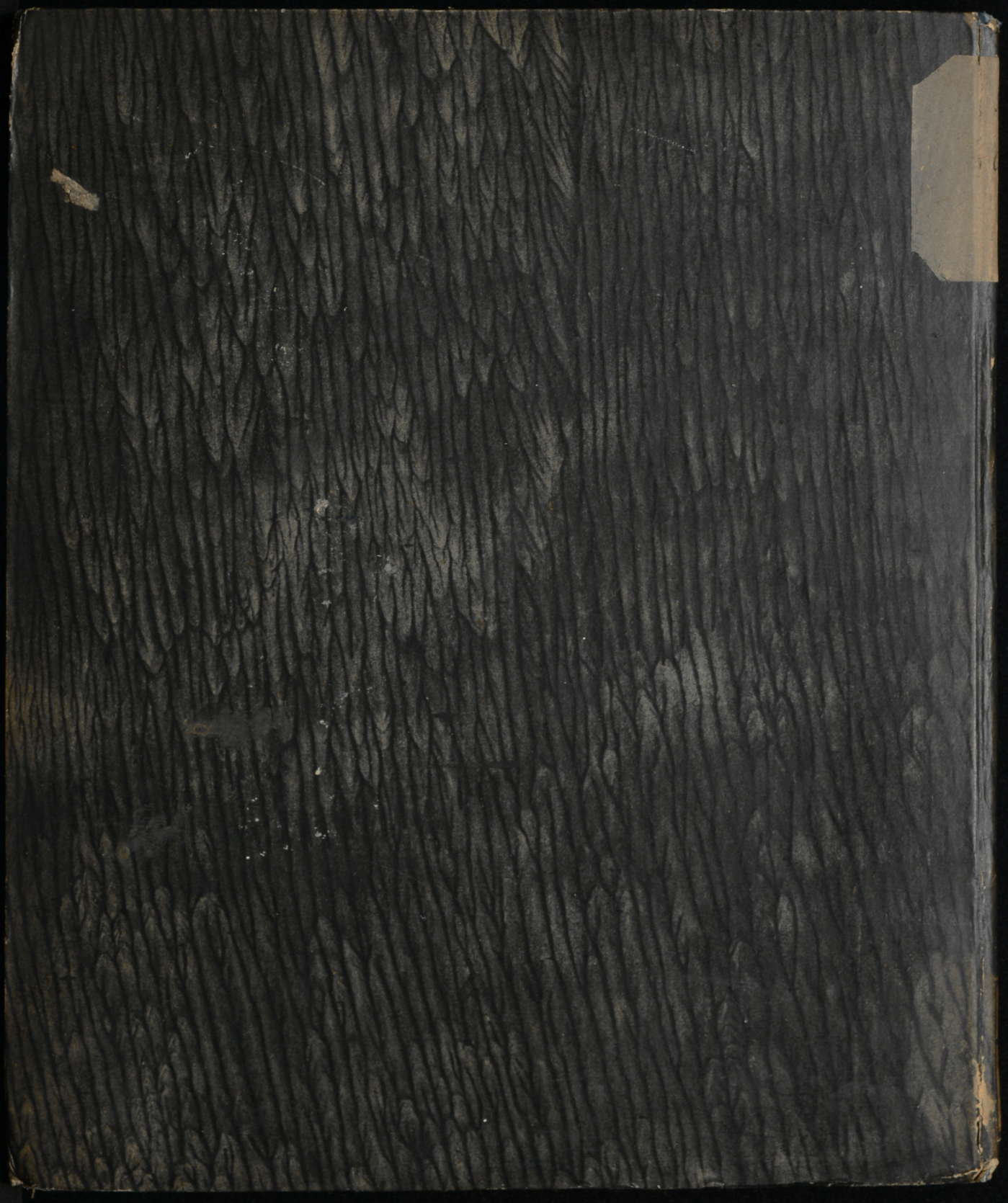
Diejenigen zufälle, die ihm gelegenheit gaben, die ware beschaffenheit seines herzens zu offenbaren, waren die vorboten seines todes. Vor einigen tagen warf ihn eine krankheit auf sein lager. Sie nam dergestalt zu, daß er sich seines bevorstehenden endes versahe. Er schickte sich dazu auf eine solche art an, welche die anwesenden eben so sehr erbaute, als in verwunderung sezte. Man kan nicht sagen, daß er sein leben gehasset hätte. Wenn gleich seine umbstände nicht so vortheilhaft gewesen wären, so würde ihn dennoch seine pflicht bewogen haben, alles anzuwenden,

umb

umb dasjenige zu erhalten, davon er seinem schöpfer rechenschaft zu geben verbunden war. So bald er die ersten anfälle der krankheit empfunden hatte, beschlos er, die sorgfalt für sein leben dem geschicktesten arzt zu überlassen. Es war ganz natürlich, daß er den beistand unsers berümten Herrn Hofrat Kaltschmidts verlangte. Tausend beispiele, daß dieser grose man den sterbenden das leben erhalten hatte, die nach dem urtheil aller andern des todes sein solten, waren hinlänglich, ihn zu überzeugen, daß er nicht könte gerettet werden, wenn es diesem vortreflichen arzt nicht gelingen solte. Er erfur auch dieses in der that nach wenigen tagen. Weil er den ratschlus Gottes augenscheinlich erkante, der seinem leben ein ziel gesezet hatte, so war er blos darauf bedacht, seinem Erlöser eine sele wider zu geben, die durch sein blut völlig gereiniget, und mit seiner gerechtigkeit geschmücket wäre. Je seltener es ist, daß diejenigen, die nicht die absicht haben, lehrer der kirchen zu werden, in das innerste der religion eindringen, desto mehr muste man über die erkentnis erstaunen, die unser wolselige von den geheimnissen des glaubens hatte, und die man kaum bei denen suchen solte, welche sich der gottesgelarheit gänzlich gewidmet haben. Dies ist ein unfehlbarer beweis, daß unser wolselige Herr Schuster nicht die glückseligkeiten der welt, sondern Gott allein vor sein höchstes gut gehalten. Seine erkentnis war kein blosses wissen. Sie war ein starker glaube, der sein ganzes herz erfüllete. Die ungemeine gelassenheit, mit der er seinem tode entgegen ging, die volkommene ergebung in den willen des herrn, das sehnliche verlangen, sich mit Gott zu versönen, und seine hofnung des zukünftigen zu bevestigen, die heilige andacht, damit er den leib und das blut des herrn empfing, das eifrige gebet, und sein ganzes gottseliges bezeugen können uns davor bürge sein. Das ende seines lebens gab uns also zu erkennen, wie der anfang und die fortsezung desselben beschaffen gewesen. Der glaube und die religion waren die einzige qvellen, daraus alle seine bemühungen herflos-

sen. Durch diese ward sein fleis und seine arbeit geheiliget. Und aus diesen hätten sich tausend ströme des göttlichen segens durch ihn vergossen, wenn es der höchsten vorsehung gefallen hätte, seinem leben ein längeres ziel zu sezen.

Die leidtragenden, die den völligen wert seines herzens kanten, sind des wegen durch seinen verlust desto empfindlicher gerüret worden. Sie haben umb so viel weniger ursach, die gröse ihres kummers und ihrer betrübnis zu verbergen, da Ew. Magnificenz, und Sie, hochgeehrteste Herren, durch Dero hohe und geneigte gegenwart zu erkennen geben, daß Sie an ihren gerechten schmerzen theil nehmen wollen. Da sie die gröse ihrer verbindlichkeit einsehen, so haben sie mir den befehl ertheilet, Ew. Magnificenz, und Jhnen, hochgeehrteste Herren, vor diese gewogenheit und freundschaft unterthänigen und gehorsamsten dank abzustatten. Sie werden sich selbst bestreben, Ew. Magnificenz proben ihrer ehrfurcht zu zeigen, und sich dieser vornehmen versammlung durch alle arten der gegendienste gefällig zu machen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827014759/phys_0028
DFG

ber uns die erwünschte hofnung zu den schönsten
nachet hatte, so darf man seinen klagen nicht
n. Von dieser art war jener rumwürdige jüng-
erblasten körper wir jezt zu seiner ruhestäte be-
. Ich meine den weiland woledlen und wolgelar-
einrich Albrecht Schuster. Ein mensch von zwan-
noch nicht derjenige, von dem man unvergängliche
iner verdienste fodern mus. Er verdienet hoch-
verden, und die welt muß seinen verlust zu herzen
nn er diese zeit seines lebens angewendet hat, sich
es gemeinen besten geschickt zu machen. Und die-
rsach, warumb wir jezt die asche unsers wolseli-
Schusters mit unsern thränen benezen. Denn es
rümliches und nichts vortheilhaftes, was man
n seinem fleis und von seiner tugend versprechen

t er das unglück hatte, seinen herrn vater, der
en Sr. grosbrittannischen majestät als ober-
nden, und seine frau mutter, die eine geborne
war, in seiner zartesten jugend zu verlieren, so
dieses dennoch nicht, diejenigen mittel bei zeiten
n, die ihn der welt nüzlich gemacht, und sein
befördert hätten. Ausser den gründen der reli-
seiner selen waren geleget worden, und ausser
neigung zur tugend, die man ihm von kindheit
t hatte, ermunterte ihn theils die gnade des kö-
ein in Gott ruhender herr vater völlig theil gehabt,
nliche beyspiel seiner herren brüder, die ihrem
n wigtigen ehrenstellen mit unermüdetem eifer
eines geschlechts nicht unwürdig zu machen.

tte er die künste auf der schule zu Ilefeld begriefen,
und zu den höhern wissenschaften sind, so begab er
ademie zu Göttingen. Er lies sich von dem scharf-